

Neobraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Neobra
Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten wöchentlich 50 000 000.— M.
Geschäftsstelle in Neobra: Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35
Druck, Verlag und Briefadress.: Sauerl. Buchdruckerei, Rossleben — Postfachkonto: Leipzig 22832

Nr. 86 Fernruf: Amt Rossleben 21 Sonnabend, den 27. Oktober 1923 Depeschen: Anzeiger-Rossleben 36. Jahrg.

Graf Ranitz an die Landwirtschaft.

„Schiff in Not — alle Mann an Deck!“
„Noch ist Rettung möglich!“

Graf Ranitz, der neuernannte Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, veröffentlicht folgenden Aufruf:

An meine Berufsgenossen!

In schwerster Not des Vaterlandes habe ich das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft übernommen. Zum ersten Male ist ein praktischer Landwirt für dieses Amt ausersehen. Ich bin aus meiner Partei ausgeschieden, weil sie im Kampf gegen die heutige Regierungskoalition steht. Dieser Entschluß ist mir schwer geworden. Er mußte aber gebracht werden. Ich habe jeder Parteipolitik vorläufig entsagt, weil ich der Ansicht bin, daß auf dem Wege der rein parteipolitischen Auseinandersetzung Deutschland nicht gerettet werden kann und weil ich vor allem glaube, daß außerordentliche Zeiten auch außerordentliche Entschlüsse und Opfer des Einzelnen erfordern. Daß politischer Ehrgeiz nie und nimmer die Triebfeder zu meinem Entschluß gewesen ist, weiß jeder, der mich kennt. Deutschlands Not ist nicht zum wenigsten durch den erbitterten Parteikampf, den parteipolitischen Kampf aller gegen alle, das allseitige Mißverständnis, hervorgerufen. Nur wenn das Trennende zurückgestellt wird, wenn alle Hände zugreifen, wenn keiner abseits steht, ist Rettung möglich. Im derzeitigen Reichsministerium kann und werde ich lediglich für mein Vaterland arbeiten und meine Aufgabe hauptsächlich darin sehen, im Rahmen des heute überhaupt Möglichen, Nahrungsmittel für das hungernde Volk zu schaffen, damit es die kommende schwere Krise noch lebend übersteht. Millionen treuer Deutscher stehen heute in verzweifeltstem Kampf um ihre Existenz. An uns Landwirten ist es, die größte Not zu lindern, zu helfen und an der Ueberbrückung der sich täglich erweiternden Kluft zwischen Verbrauchern und Erzeugern zu arbeiten. Das in seinen Folgen furchtbare Mißverstehen zwischen diesen beiden Gruppen zu mildern, das Verständnis für die beiderseitigen Lebensnotwendigkeiten zu erweitern, wird mir erste patriotische Pflicht sein. Daß ich als praktischer Landwirt mich zu keinerlei Maßnahmen verstehen werde, die die Produktion lähmen und die die zur Binderung der furchtbaren Not erforderliche notwendige Schaffung von Nahrungsmitteln hindern könnte, ist selbstverständlich. Viele meiner bisherigen Parteifreunde werden meinen Schritt beurteilen, weil sie es für unverantwortlich halten, in eine Regierung einzutreten, die ihrer Ansicht nach falsche Wege geht. Ich weiß aber auch, daß die überwiegende Mehrheit meiner Berufsgenossen aus allen Parteien meinen Entschluß grundsätzlich billigen wird als den Ausdruck der täglich in allen Volksschichten wachsenden Erkenntnis. Es geht nicht an, daß in höchster Not des Vaterlandes wichtige Berufskände infolge parteipolitischer Bindung oder anderer Hemmungen abseits stehen. Es geht nicht an, den Untergang des Vaterlandes lediglich zu prophezeien, ohne helfend beizuspringen. Das jahrelange Verharren vieler Teile des Volkes in mehr oder weniger negativer Opposition mag vielleicht in normalen friedlichen Zeiten seine Berechtigung haben. Heute aber ist es sehr bedenklich; denn aus dem infolge solchen Beiseitstehens mit Sicherheit zu erwartenden wirtschaftlichen und politischen Chaos kann nur der Verfall des Reiches, der endgültige Unter-

gang Deutschlands, nicht aber die wirtschaftliche und nationale Erstarbung erfolgen. Diese, die ich dringend erhoffe, wird nur kommen, wenn die Reichseinheit erhalten bleibt und kein Hungerchaos entsteht. Diese beiden hauptsächlichsten Ziele im Auge haltend, werde ich an meine schwere und vorläufig sicherlich sehr undankbare Aufgabe gehen. Mein Entschluß bedeutet für mich schwerste persönliche Opfer aller Art. Es gehört auch ein gewisser Mut zu solchen Schritten in diesem Augenblick höchster deutscher Krisis. Ohne persönliche Opfer ist aber dem Vaterland in dieser schweren Stunde nicht geholfen, und mein Vaterland ist mir auch heute noch — und gerade heute — jedes Opfer wert.

Schiff in Not, alle Mann an Deck! Nur aus dieser Einstellung heraus habe ich mich zur Uebernahme des heute verpopulärtesten Ministeriums entschlossen. Mag man über den zu erwartenden Erfolg geteilter Meinung sein, er wird jedenfalls unso greifbarer sein, wenn er unterstützt wird durch die tätige Mitarbeit aller meiner Berufsgenossen, denen, wie ich weiß, das Vaterland über alles andere geht.

Berufsgenossen! Denkt an die furchtbare unbeschreibliche Not in den Städten! Denkt daran, daß täglich wertvolle deutsche Menschenleben buchstäblich versauern! Denkt daran, daß ein neues glückliches Deutschland niemals anzubauen ist, wenn die Städte sterben. Geht mir bei meiner unangenehm schweren Aufgabe, schnellstens Lebensmittel zu schaffen, bei meiner Aufgabe, die, wenn überhaupt, dann nur mit Eurer freiwilligen und verständnisvollen Mitarbeit zu lösen ist. Ich hoffe, der Unterstützung aller Parteien, somit der Unterstützung meiner Berufsgenossen sicher zu sein.

gez. Graf Ranitz.

Eine Polizeiverordnung des Oberpräsidenten für die Provinz Sachsen

setzt mit Wirkung vom 24. Oktober folgenden Preise fest:
Kartoffeln pro Ztr. 2 Milliarden ab Erzeuger. Getreide je Ztr. ab Erzeuger oder Station: Weizen 18 Milliarden, Roggen 11 Milliarden, Gerste 9 Milliarden, Hafer 8 Milliarden. Milch pro Liter ab Stall 200 Millionen, im Kleinhandel 260 Millionen. Butter je Pfund ab Erzeuger 2 Milliarden, Kleinhandelspreis 2,6 Milliarden. Schlachtvieh je Pfund Lebendgewicht: Schwein 600 Millionen, Rind 480 Millionen, Hammel 420 Millionen, Kalb 400 Millionen. Kleinhandelszuschlag ist festgelegt.

Die Ortspolizeibehörden sind berechtigt, die vorgenannten Lebensmittel beim Erzeuger oder Händler zu beschlagnehmen und den Bedarfsstellen zuzuführen.

Diese Verordnung ist vom Oberpräsidenten Hörsting über die Köpfe der Regierungsstellen hinweg erlassen worden, ihre Rechtsgültigkeit wird wohl heftig bestritten werden.

Die Hamburger Revolte während der letzten Tage stellt sich immer deutlicher als ein wohl vorbereiteter kommunistischer Putsch heraus. Aus den bei einigen Verhafteten und bei vorgenommenen Hausdurchsuchungen gefundenen Schriftstücken ist klar zu ersehen, daß die militärische Organisation des Putsches seit einiger Zeit erfolgt ist; die den Aufstehenden abgenommenen Gewehre und Pistolen sind zum größten Teil vollständig neu und ungebraucht. Leider hat dieser Putsch eine ganze Anzahl Menschenleben sowohl auf Seiten der Polizeimannschaften als auch von den Aufständischen

gelostet. Erstere haben bisher 12 Tote und 56 Verletzte; im ganzen sind 24 Tote und über 250 Verwundete bisher gemeldet. — Auch in Harburg sind erhebliche Minderungen und folgenschwere Ausschreitungen vorgekommen, wobei 3 Personen getötet und 16 schwer verletzt worden sind.

Verhaftung des Berliner Kommunistenführers. Der Sekretär der KPD, Pfeiffer, der Leiter der Organisation Berlin, ist nach einer Sitzung im Gewerkschaftshaus von Beamten der Abteilung I A verhaftet worden. Die Strafe ist erfolgt, weil Pfeiffer zur Last gelegt wird, daß er trotz der ergangenen Verbote sich weiter für die Bildung proletarischer Hundertschaften eingesetzt habe. Ein von der KPD gestellter Haftentlassungsantrag ist abgelehnt worden.

Aus der Umgegend.

Nebr a, 27. Oktober.

— **Reiche Spende.** Herr Baron von Helldorff auf Ritttraut Nebra stiftete der Stadt Nebra mehr als 200 Ztr. Kartoffeln zur unentgeltlichen Verteilung an bedürftige Familien der Stadt. Angesichts der großen Not infolge Mangel an Lebensmitteln ist diese Gabe besonders willkommen. Sie ehrt den Spender und ist ein Zeichen dafür, daß er stets bemüht ist, die große Not zu lindern.

— **Notgeld.** Dem gewaltig vermehrten Anspruch an Zahlungsmittel infolge der sprunghaften Preissteigerung hat die Reichsbank nicht genügen können. Um die Lohnzahlungen leisten zu können, sind die Betriebe wieder in die Zwangslage verlegt, zu dem Hilfsmittel der Ausgabe von Notgeld Zuflucht zu nehmen. So hat auch die hiesige Zweigstelle des Bankvereins Artern neue Notscheine herausgegeben, die in den nächsten Tagen in Umlauf kommen werden.

— **Konzert.** Im Schützenhause veranstaltet morgen Abend unsere Stadtkapelle ein Konzert mit nachfolgendem Ball. Die Musikfreunde unseres Städtchens werden es gewiß mit Genugtuung begrüßen, daß Herr Direktor Wächter den Mut nicht sinken läßt und versuchen will, auch diesen Winter besie musikalische Unterhaltung zu bieten.

— **Im Lichtspielhause** wird am Sonntag der dritte Teil des großen Films: „Der Reiter ohne Kopf“ gespielt. Die Besucher der vorangegangenen Teile sind über die interessante Handlung im Film aufs höchste befriedigt und werden gewiß auch morgen Gäste des Kinos sein.

— **Felddiebstähle** werden jetzt täglich berichtet und auch in Gärten wird Obst und Gemüse von denen geerntet, die sich sonst nicht um die Pflege der Bäume kümmern. Es ist eine betäubende Wahrnehmung, daß es für den Gartenbesitzer immer dringlicher nötig wird, das Obst unreif von den Bäumen zu nehmen, will er auch nur etwas für seine Mühe haben. Es sollten doch die Spitzhuben bedenken, daß nicht jeder Gartenbesitzer im Ueberfluß hat, daß ihm aber für seine Mühen und Auslagen während des ganzen Sommers wenigstens eine kleine Entschädigung an der Ernte zu gönnen ist. Schließlich aber bleibt es beim Stehlen des Obstes nicht: Die Bäume werden dabei so beschädigt, daß sie für Jahre hinaus keine Früchte tragen.

— **Verfälschung der Posttarife am 1. November.** Vom 1. November an soll nach einem neuem Posttarif ein Fernbrief etwa 50 Millionen Mark kosten. Es kommt mithin eine fünffache Erhöhung in Frage. Marken, um diesen Bedarf zu genügen, werden bereits im Werte von 100 und 200 Millionen Mark gedruckt. Die Ausgabe soll bereits in der nächsten Woche erfolgen.

— **Die Landwirtschaft als lebenswichtiger Betrieb.** Der Militärbefehlshaber des Wehkreises 4 hat verordnet, daß die Landwirtschaft ebenfalls als lebenswichtiger Betrieb anzusehen ist. Damit fallen alle landwirtschaftlichen Betriebe unter Ziffer 5 der Verordnung des militärischen Befehlshabers des Wehkreises 4 vom 28. September. Diese Verordnung verbietet jede Betätigung, die darauf gerichtet ist, durch Wort, Schrift oder sonst eine Betätigung lebenswichtige Betriebe still zu legen. Zuwiderhandlungen werden nach der Verordnung des Reichspräsi-

denten vom 27. September (§ 4) mit hohen Geld- und schwersten Freiheitsstrafen geahndet.

— **Der Handel mit rotgestempelten Tausendern strafbar.** In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen Reichsbanknoten, insbesondere die rotgestempelten zu 1000 und 100 Mark, zu einem den Nennwert übersteigenden Preise gehandelt werden. Die im Publikum verbreiteten Gerüchte über eine höhere Bewertung entbehren jeder Grundlage, da die Reichsbank durch Gesetz vom 4. August 1914 der Verpflichtung zur Einlösung ihrer Noten in Gold entbunden ist. Infolgedessen sind die vor dem 4. August 1914 in den Verkehr gegebenen Noten den später ausgegebenen Noten völlig gleichgestellt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Handel mit Reichsbanknoten und Darlehnskassenscheinen zu einem den Nennwert übersteigenden Preise durch das Gesetz vom 1. März 1919 verboten und mit hoher Strafe bedroht ist.

— **Bretleben.** Zu dem am Sonnabend nachmittag um 4 Uhr von Frankenhäusen kommenden und nach Artern weiterfahrenden Personenzuge stieg eine Frau mit 2 kleinen Kindern im Alter von 5—7 Jahren ein, in der Meinung, derselbe führe nach Frankenhäusen. Als sie sich ihres Irrtums bewußt wurde, war der Zug jedoch schon im Fahren. Sie wollte aber dennoch aussteigen. Eines der beiden Kinder lief ihr voraus und sprang vom Trittbrett ab, wobei es heftig auf das Steinpflaster aufschlug und unter die Räder gekommen wäre, hätte es nicht schnell noch ein Eisenbahnbeamter zurückgezogen. Als die Mutter diesen Vorgang sah, nahm sie ihr zweites Kind auf den Arm sprang ebenfalls ab und schlug mit dem Kinde heftig auf, über welches sie wegfiel. Beide Kinder waren schwer mit dem Kopfe aufgeschlagen; hoffentlich haben die Bedauernswerten keine inneren Verletzungen durch die leichtsinnige Handlung davongetragen.

— **Naumburg.** Wegen Mordes ihres 6 Monate alten Söhnchens hatte sich die jetzt geschiedene landwirtschaftliche Arbeiterin Emilie Hörnig, geb. Dierich aus Bucha vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Sie hatte am 4. April bei Memleben das Kind in die Anstalt geworfen. Die Angeklagte war 17 Jahre verheiratet, lebte aber bereits seit 5 Jahren von ihrem Manne, dem Invaliden Hörnig in Sommerda, getrennt. Im August d. Js. ist die Ehe geschieden und die Frau als der schuldige Teil erklärt worden. Aus der Ehe hatte sie vier Kinder, das getötete fünfte Kind stammte von einem fremden Manne, mit dem sich die Angeklagte eingelassen hatte. Die Angeklagte gibt an, sie habe das Kind nicht vorsätzlich getötet, sondern der Gedanke, es in Anstalt zu werfen, sei ihr spontan gekommen, als sie auf dem Wege zu ihrem Bruder in Reinsdorf bei Artern sich befand. Noch ehe die Kindesleiche gefunden war, habe sie auch die Tat der Polizei gemeldet. Der Verteidiger forderte die Geschworenen auf, zu erwägen, ob die Angeklagte zur Zeit der Tat sich nicht in einem Zustande befunden hat, der die freie Willensbestimmung ausschließt. Die Geschworenen haben auf Totschlag bei mildernden Umständen erkannt. Der Staatsanwalt beantragte dafür 3 Jahre Gefängnis. Der Verteidiger hat der Angeklagten die mindest zulässige Strafe von 6 Monaten zuzumessen, das Gericht hat auf 3 Jahre Gefängnis erkannt.

— **Jena.** Bei der Wegüberführung zwischen Roda (bei Jena) und Papiermühle wurde das Rahmengestell einer Ackerwalze über das Geländer hinweg auf die Gleise geworfen. Das Gestell wurde durch die Frühzüge zertrümmert. Ferner wurden in derselben Nacht und am gleichen Orte Packlagerkeine von der Wegüberführung auf die Gleise geworfen. Ein schwerer Eisenbahnunfall hätte die Folge dieses Bahnschrecks sein können.

— **Halle a. S., 20. Okt.** Ein Eisenbahnunglück hat sich dicht vor dem Bahnhof Könnern ereignet. Von einem Güterzug, vor dem zwei Lokomotiven liefen, hatten sich hinter Domitz zwei Drittel der Wagen gelöst. Unglücklicherweise hatte der Güterzug, der sonst durchfuhr, von Könnern Haltesignal bekommen. Während nun der vordere Teil des Zuges hielt, rannten die restlichen 20 Wagen mit

voller Wucht auf der stark abfälligen Bahn auf den halben Teil des Juges auf. Zünf Wagen wurden übereinandergeschoben, andere stürzten in den Graben, wieder andere wurden rechts und links in den Acker geschleudert. Die ganze Umgegend glich einem riesigen Trümmerhaufen. Glücklicherweise kamen die fünf Schaffner, die in den Bremsenhäuschen der verunglückten Wagen saßen, mit dem Schrecken davon. Es handelt sich in der Hauptsache um holländische Wagen, die von Halle nach Amsterdam gehen sollten und auf dem Leunawert beladen waren.

Altenburg, 20. Okt. (Die Sitten von Wildwest) Ein hiesiger Gastwirt, der sich seinem Dienstmädchen gegenüber in beleidigender Weise geäußert haben soll, wurde von einer Menge Arbeitsloser aus seiner Wohnung geholt und im Zuge nach dem Markte geführt, wo er vor dem Mädchen Abbitte tun und sich gefallen lassen mußte, daß er ins Gefängnis geschickt wurde.

Lauchstedt. In Kürze wandern zahlreiche Familien, es sollen ca. 350 sein, aus Mitteldeutschland nach Brasilien, Argentinien und Rußland aus. Auch aus hiesiger Stadt sind einige Familien darunter, die ihr Glück in der neuen Welt suchen wollen.

Schmölln, 20. Okt. Ein schwerer Landfriedensbruch ist von etwa 200 meist jungen Burschen unter Führung eines Stallschweizers verübt worden. Der Trupp zog nach dem Rittergut Lohma bei Schmölln und verübte dort die argsten Plünderungen. Aus Altenburg und Gera herbeigerufene Landspolizei trieb die Bande auseinander und verhaftete 13 der Haupttätlerführer.

Halberstadt. Bei einer Durchsichtung nach Waffen in den Geschäftsräumen des hiesigen sozialistischen Tageblatts, als dessen Verleger der hiesige Erste Bürgermeister zeichnet, wurden einige Rollen Sprengstoff in gebrauchsfähigem Zustande gefunden und beschlagnahmt.

Freiberg (Sachsen). Der Gasthofbesitzer Heym in Heidersdorf griff beim Schlachten eines Schweines mit der nassen Hand nach der elektrischen Lampe, erhielt einen elektrischen Schlag und wurde tot zu Boden geschleudert.

Großwerther. Eine furchtbare Mordtat beging in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag der als Sonderling bekannte 63jährige Maurermeister Wilhelm Böser an seiner 21jährigen Haushälterin Ida Engelhardt aus Nordhausen, mit der er in eine Ehe zu gehen beabsichtigte, die sich aber von ihm trennen wollte, weil er ein unehelicher Mensch gewesen ist und sie öfters verprügelte. Als ihm diese Absicht der Ermordeten bekannt wurde, schritt er zu der furchtbaren Tat, indem er in ihrer Kammer schlief, sie nach kurzem Streit mit einem Hammer niederschlug und ihr mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Darauf schnitt er sich mit demselben Messer die Kehle durch. Die Ermordete und ihr Mörder wurden am anderen Morgen in einer Blutlache liegend aufgefunden. Das Motiv zur Tat ist Eifersucht.

* Ein schauerhaftes Verbrechen ist in Berlin, im Hause Dudenader Straße 5 verübt worden. Hier hat ein gewisser Heinrich Schaper aus Hannover die 7jährige Tochter Lucie der Witwe Antonie Konrad ermordet, um sich an ihrer Mutter zu rächen, weil sie seine Liebesanträge abwies. Schaper ist ein 51jähriger Mann. Als er mit seinen Anträgen immer zudringlicher wurde, versuchte die Frau wiederholt mit Hilfe des Miteinigungsamtes, ihn aus der Wohnung herauszubringen, um seinen Belästigungen zu entgehen. Darüber kam es am Montag zu einem Streit. Am Dienstagmorgen machte Frau Konrad, bevor sie nach ihrer Arbeitsstelle ging, wie immer ihr Töchterchen zum Schulwege fertig. Als sie von ihrer Arbeit zurückkehrte, fand sie das Mädchen in einer großen Blutlache mit zertümmertem Schädel daliegen. Die Feststellungen der Mordkommission ergaben, daß der Mörder über die Kleine hergefallen war, während sie sich in der Küche die Schuhe anzog. Schaper hatte vorher bereits geäußert, daß er seiner Wirtin einen Denktzettel geben werde, weil sie ihn verschmäht habe. Diese Forderung hat er jetzt in der entsetzlichsten Weise wahr gemacht, indem er das Kind, an dem die Mutter mit ihrer ganzen Liebe hing, ermordete. Nach dem Befund der

Mordkommission hat der Mörder das Kind mit einem Schiffsstamm erschlagen.

* **Streikdrohung der Zeitungs- und Banknotendrucker.** Eine Versammlung der im Zeitungs- und Banknotendruck beschäftigten organisierten Berliner Buchdrucker, Stenodrucker, Buchbinder und Hilfsarbeiter hat gestern mit großer Mehrheit den Beschluß gefaßt, am Donnerstag vormittag in den Generalkrieg zu treten, falls bis dahin nicht der Belagerungszustand und das Verbot der „Koten-Zahne“ aufgehoben ist. Die Führer der graphischen Gewerkschaften verhandelten gestern abend mit dem Reichswehrminister im Sinne der Basisabmülforderung. Es wird darüber berichtet: „Die Verhandlungen mit dem Reichswehrminister haben nicht zu einer Einigung geführt. Der Reichswehrminister hat das Ultimatum der Buchdrucker, in dem übrigens auch die Aufhebung des Belagerungszustandes verlangt wird, unbedingt abgelehnt.“ — Es handelt sich hier um eine ganz unerhörte Forderung, die hoffentlich die vernünftige Mehrheit der Buchdrucker nicht mitmachen wird.

* **Milliarde und Billion.** Eine Milliarde in 1-Markscheinen, in Paketen zu je 100 Stück gebündelt und nebeneinander geschichtet, würde eine Strecke von 100 Kilometern, also etwa von Erfurt bis Halle a. S. bedecken. Unter den gleichen Voraussetzungen würde eine Billion in 1-Markscheinen ein Band ergeben, das sich eineinhalb Mal um die Erdoberfläche schlingen würde. Seine Länge würde 100 000 Kilometer betragen, während der Erdumfang nur 40 000 Kilometer beträgt. Zur Zählung der Billion innerhalb eines achtstündigen Arbeitstages müßte etwa ein Viertel der Bevölkerung Deutschlands, nämlich 17 361 000 Mann herangezogen werden. Die Zählung durch eine Person in ununterbrochener Arbeit würde von Beginn der Menschheitsgeschichte an noch nicht vollendet sein, denn sie erfordert mehr als 15 000 Jahre.

Das teure Buch.

Es ist leicht, über das teure Buch zu klagen; was hilft's, Bücher werden nicht dadurch billiger, daß man sie nicht kauft. Sie waren lange zu billig; die Verleger trauten sich nicht an die hohen Preise, sie hofften auch auf bessere Zeiten und verschleuderten so ihr Lager, ohne dafür die notwendigen neuen Mittel zur Ergänzung zu erhalten. Das hat sich bitter gerächt, und da nun die Bücherpreise den übrigen nachgekommen sind jammert das verwöhnte Publikum um so lauter über die „teuren“ Bücher. Wer mit der Herstellung des Buches vertraut ist, die vielen Stationen und Hände kennt, die es durchlaufen muß, bis es rein säuberlich auf dem Ladentisch liegt, wer von den Preisen der Rohmaterialien, vor allem des Papiers, gehört hat, dem erscheinen die Buchpreise weder verwunderlich noch zu hoch.

Läßt sich denn ein Buch überhaupt nach Geldschätzen bewerten, ein Buch, das doch keine Ware ist, kein toter Gegenstand, sondern ein lebendiges Wesen, dem eine Seele innewohnt, der beste und zuverlässigste Freund für jeden? Das gute Buch ist für Geist und Seele ebenso notwendig, wie für den Körper die Nahrung, aber leider haben viele Menschen für alles mögliche Zeit und Geld, nur am Buch soll gepart werden, ohne zu bedenken, welchen dauernden Wert es darstellt. Wahrlich, eine Kapitalanlage, die nicht tot ist, sondern jederzeit eine lebendige Quelle der Freude.

Bücher sind Gradmesser der Bildung, der Spiegel des Menschen, der Wert einer Nation. Ohne Bücher kein Fortschritt, keine Kultur. Denken wir in den Tagen der Not daran, daß wir noch nicht alles verloren haben, solange die Seele noch ein Plätzchen findet, wo sie ihr Menschentum rein bewahren kann. Erst dann sind wir wirklich arm, wenn wir innerlich arm sind, wenn wir für das Beste nichts mehr übrig haben und nur Klitter und Tand suchen.

Sage keiner, Bücher sind zu teuer. Solange es noch Zigarretten in Deutschland gibt, solange noch Weinstuben und andere Schlemmerlokale offen stehen und die Plätze in den Vergnügungssälen kaum ausreichen, solange muß auch das Buch noch Freunde finden. Es müßte das letzte sein, das wir aufgeben.

Dollarstand am 26. Oktober: 65 000 000 000 M.



Das Hofengericht des Landvogts von Greifensee. (Schluß.)

Gestern war der Zorn des Mannes aufs äußerste gestiegen, so daß er auffprang und vom Tische weglief. Weil aber das durchlöcherne Tisch Tuch an einem seiner Westknöpfe hängen blieb, zog er dasselbe samt der Haisersuppe, Krautkühnel und den Tellern mit und warf alles auf den Boden. Die Frau nahm das für eine absichtliche Gewalttat, und der Schneider ließ sie, plötzlich von Klugheit erleuchtet, bei diesem Glauben, um sein Ansehen zu stärken und seine Kraft zu zeigen. Die Frau aber wollte dergleichen nicht erdulden und verklagte ihn beim Landvogt.

Als dieser sie nun nacheinander abhörte und ihr trostloses Jänkeln, das gar keinen Kompaß noch Steuerruder hatte, wahrnahm, erkannte er die Natur ihres Handelns und verurteilte das Paar zu vier Wochen Gefängnis und zum Gebrauch des Egelöffels. Auf seinen Wink nahm der Weibel dieses Gerät von der Wand, wo es an einem eisernen Kettlein hing. Es war ein ganz sauber aus Lindenholz geschmizter Doppellöffel mit zwei Kellen am selben Stiele, doch so beschaffen, daß die eine aufwärts, die andere abwärts gekehrt war.

„Seht“, sagte der Landvogt, „dieser Löffel ist aus einem Lindenbaume gemacht, dem Baume der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit. Denket beim Essen, wenn Ihr einander den Löffel reicht (denn einen zweiten bekommt Ihr nicht), an eine grüne Linde, die in Blüte steht und auf der die Vögel singen, über welche des Himmels Wolken ziehen und in deren Schatten die Liebenden sitzen, die Richter tagen und der Friede geschlossen wird!“

Das Männlein mußte den Löffel tragen, die Frau folgte ihm mit der Schürze an den Augen, und so wandelte das bleiche, magere Pärchen an den Ort seiner Bestimmung, von wo es nach vier Wochen verhöht und einig und sogar mit einem zarten Anflug von Wangenvot wieder hervorging.

Nach diesem wurde, und zwar aus dem Gefängnis, eine verdrießliche, dicke Frau vorgeführt, die mürrisch um sich blickte und sich nicht wohl befand. Es war die Gattin eines Landvogts, welche ihren Mann berebet hatte, den Landvogt mit einem Kalbsviertel zu bestechen, daß er ihnen günstig gestimmt würde und durch die Finger sehe. Herr Landolt hatte die Frau, die das Fleisch selbst hertrug und schwenzelnd überreichte, so lange in den Turm gesetzt, bis das Viertelkalb von ihr aufgeessen war, das sorgfältig für sie gekocht wurde. Sie hatte sich begreiflicherweise damit geirrt, so sehr sie konnte, und vermochte nun ein gewisses Mißbehagen nicht zu verbergen. Der Landvogt eröffnete ihr, daß die Verzehrung des Kalbsviertels als Strafe für einen Bestechungsversuch anzusehen sei, daß aber für die Verleitung des eigenen Ehemannes zum Bösen eine Geldstrafe von 25 Gulden und für die nachgiebige Schwäche des Mannes eine Buße von wiederum 25 Gulden auferlegt werde, was der Schreiber vermerken möge. Die dicke Frau machte eine ungeschickte Verbeugung und watschelte, mit beiden Händen den Bauch haltend, von dannen.

Zwei Schwestern von schöner Leibesbeschaffenheit waren angeklagt, den stillen und harmlosen Ehemännern nachzustellen und Zwietracht und Unglück in den Haushaltungen zu stiften und überdies ihre eigene alte Mutter auf dem Krankenlager hilflos hungern und dahinstehen zu lassen. Vor das Gericht des Landvogts gerufen, erschienen sie in verlockend üppigem Gewande, die Haare in verwegener Weise gepuht und mit Blumen geschmückt; und mit süßem Lächeln feurige Blicke auf den Landvogt werfend, traten sie auf. Ihre freche Absicht erkennend, brachte er das Verhör sofort zu Ende und befahl, sie hinauszuführen, ihnen die schönen Haare am Kopfe abzuschneiden, die Dirnen mit Ruten zu streichen und sie so lange an das Spinnrad zu setzen, bis sie einiges für den Unterhalt der Mutter verdient hätten.

Hierauf erschienen zwei religiöse Sektierer als Kläger; die hatten dem Landvogt den Bürgereid verweigert und sich beharrlich der Erfüllung aller bürgerlichen Pflichten widersetzt, ohne den wiederholten gütlichen Ermahnungen irgendwie Gehör zu geben, alles unter Hinweis auf ihren Glauben und inneren Beruf. Sie beklagten sich jetzt über arme Leute, welche in ihre Waldungen gedungen seien und sich nach Brennholz versehen hätten. „Wer seid Ihr?“ sagte der Landvogt, „ich kenne Euch nicht!“ „Wie ist das möglich?“ indem sie ihre Namen nannten. „Ihr habt uns ja schon mehrmals hierbergerufen und den Amtsboten gesandt mit schriftlichen und mündlichen Befehlen!“ „Ich kenne Euch dennoch nicht!“ fuhr er kaltblütig fort, „da Ihr selbst daran erinnert, wie Ihr keine bürgerlichen Pflichten anerkannt habt, so vermag ich kein Recht zu erteilen; geht und suchet, wo Ihr es findet!“

Betroffenen schlichen sie hinaus und suchten schleunigst das Recht durch die Erfüllung der Pflichten.

In ähnlicher Weise beschied er noch einige Parteien und Vorgeladene mit seinen guten Einfällen; er schlichtete Zwistigkeiten und bestrafte die Nichtsnutzigen. Seine Rechtsprechung stand deshalb bei hoch und niedrig in gutem Geruche, und die heutige Sitzung nannten die Leute noch lange wegen des Rosenputzes, der den Saal erfüllte, das Hofengericht des Landvogts von Greifensee.

Mit Nestle's Kindermehl „Seht keine“ Mutter fehl.“

Der Bezugspreis für die nächste Woche
wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

Kirchliche Nachrichten.

22. Sonntag nach Trinitatis, den 28. Oktober.

Kollekte für die Berliner Stadtmission.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Reformationstag, Mittwoch, 31. Oktober.

Vormittags 10 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl. Anmeldungen in der Pfarre erbeten.

Infolge Mangels an Zahlungsmitteln
waren wir genötigt, wiederum eigene

Notgeld- Kassenscheine

in den Werten von 10, 20 und 50 Milliarden herauszugeben. Wir bitten die Geschäftsleute von Nebra und Umgegend, der Notlage Rechnung zu tragen und die Scheine als Zahlungsmittel anzunehmen. Die Einlösung derselben erfolgt an unseren sämtlichen Zweigstellen.

Nebra, 26. Oktober 1923.

Bankverein Artern, Spröngerls, Büchner & Co.
Kommanditgesellschaft auf Aktien,
Abteilung Nebra.

Für die uns anlässlich
unserer Silber-Hochzeit
überbrachten Glückwünsche
und Geschenke danken wir herzlich.
Nebra, 23. Oktober 1923.
Adolf Röllig und Frau.

Schützenhaus.
Sonntag, 28. Oktbr.,
abends 7^{1/2} Uhr:

Extra-Konzert und
Ball

Hierzu laden freundlichst
ein

M. Schlichting B. Wächter

Eilradbriefe

Liefert billigt
Witth. Sauer.

Nebraer Lichtspiele im Preussischen Hof

Sonntag, den 28. Okt., abends 8 Uhr:

Der große Harry Piel-Film

Der Reiter ohne Kopf.

3 Teil: Harry Piel's schwerster Sieg.

Und ein interessantes Beiprogramm.

Es laden freundlichst ein Die Bestzer.

Eintrittspreise:

120 Millionen Mk. und 150 Millionen Mk.

Königs Taschenfahrplan

vorrätig in der

Sauersehen Buchhandlung,
Kosleben.

Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra
 Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten wöchentlich 50 000 000.— M.
Zeitung für Stadt und Land
 Anzeigen pro Millimeter-Zeile Grundpreis 10 M., Millimeter-Reklamezeile Grundpr. 30 M., vervielf. m. d. Anzeigenschl. des Zeitungsverl.-Vertrags z. St. 2000 000
 Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35
 Druck, Verlag und Briefadress.: Sauerl. Buchdruckerei, Rossleben — Postfachkonto: Leipzig 22832

Nr. 86 Fernruf: Amt Rossleben 21 Sonnabend, den 27. Oktober 1923 Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

Graf Ranitz an die Landwirtschaft.

„Schiff in Not — alle Mann an Deck!“
 „Noch ist Rettung möglich!“

Graf Ranitz, der neuernannte Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, veröffentlicht folgenden Aufruf:

An meine Berufsgenossen!

In schwerster Not des Vaterlandes habe ich das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft übernommen. Zum ersten Male ist ein praktischer Landwirt für dieses Amt anzu sehen. Ich bin aus meiner Partei ausgeschieden, weil sie im Kampf gegen die heutige Regierungskoalition steht. Dieser Entschluß ist mir schwer geworden. Er mußte aber gebracht werden. Ich habe jeder Parteipolitik vorläufig entsagt, weil ich der Ansicht bin, daß auf dem Wege der rein parteipolitischen Auseinandersetzung Deutschland nicht gerettet werden kann und weil ich vor allem glaube, daß außerordentliche Zeiten auch außerordentliche Entschlüsse und Opfer des Einzelnen erfordern. Daß politischer Ehrgeiz nie und nimmer die Triebfeder zu meinem Entschluß gewesen ist, weiß jeder, der mich kennt. Deutschlands Not ist nicht zum wenigsten durch den erbitterten Parteikampf, den parteipolitischen Kampf aller gegen alle, das allseitige Mißverständnis, hervorgerufen. Nur wenn das Trennende zurückgestellt wird, wenn alle Hände zugreifen, wenn keiner abseits steht, ist Rettung möglich. Im derzeitigen Reichskabinett kann und werde ich lediglich für mein Vaterland arbeiten und meine Aufgabe hauptsächlich darin sehen, im Rahmen des heute überhaupt Möglichen, Nahrungsmittel für das hungernde Volk zu schaffen, damit es die kommende schwere Krise noch lebend übersteht. Millionen treuer Deutscher stehen heute in verzweifeltstem Kampf um ihre Existenz. An uns Landwirten ist es, die größte Not zu lindern, zu helfen und an der Ueberbrückung der sich täglich erweiternden Kluft zwischen Verbrauchern und Erzeugern zu arbeiten. Das in seinen Folgen furchtbare Mißverständnis zwischen diesen beiden Gruppen zu mildern, das Verständnis für die beiderseitigen Lebensnotwendigkeiten zu erweitern, wird mir erste patriotische Pflicht sein. Daß ich als praktischer Landwirt mich zu keinerlei Maßnahmen verstehen werde, die die Produktion lähmen und die die zur Binderung der furchtbaren Not erforderliche notwendige Schaffung von Nahrungsmitteln hindern könnte, ist selbstverständlich. Viele meiner bisherigen Parteifreunde werden meinen Schritt verurteilen, weil sie es für unverantwortlich halten, in eine Regierung einzutreten, die ihrer Ansicht nach falsche Wege geht. Ich weiß aber auch, daß die überwiegende Mehrheit meiner Berufsgenossen aus allen Parteien meinen Entschluß grundsätzlich billigen wird als den Ausdruck der täglich in allen Volksschichten wachsenden Erkenntnis. Es geht nicht an, daß in höchster Not des Vaterlandes wichtige Berufsstände infolge parteipolitischer Bindung oder anderer Hemmungen abseits stehen. Es geht nicht an, den Untergang des Vaterlandes lediglich zu prophezeien, ohne helfend beizuspringen. Das jahrelange Beharren vieler Teile des Volkes in mehr oder weniger negativer Opposition mag vielleicht in normalen friedlichen Zeiten seine Berechtigung haben. Heute aber ist es sehr bedenklich; denn aus dem infolge solchen Beiseitstehens mit Sicherheit zu erwartenden wirtschaftlichen und politischen Chaos kann nur der Verfall des Reiches, der endgültige Unter-



...rdnen, Roggen 11 Milliarden, Gerste 9 Milliarden, Hafer 8 Milliarden. Milch pro Liter ab Stall 200 Millionen, im Kleinhandel 260 Millionen. Butter je Pfund ab Erzeuger 2 Milliarden, Kleinhandelspreis 2,6 Milliarden. Schlachtvieh je Pfund Lebendgewicht: Schwein 600 Millionen, Rind 480 Millionen, Hammel 420 Millionen, Kalb 400 Millionen. Kleinhandelszuschlag ist festgelegt.

Die Ortspolizeibehörden sind berechtigt, die vorgenannten Lebensmittel beim Erzeuger oder Händler zu beschlagnahmen und den Bedarfsstellen zuzuführen. Diese Verordnung ist vom Oberpräsidenten Göring über die Köpfe der Regierungstellen hinweg erlassen worden, ihre Rechtsgültigkeit wird wohl heftig bestritten werden.

Die Hamburger Revolte während der letzten Tage stellt sich immer deutlicher als ein wohlvoorbereiteter kommunistischer Putz heraus. Aus den bei einigen Verhafteten und bei vorgenommenen Hausdurchsuchungen gefundenen Schriftstücken ist klar zu ersehen, daß die militärische Organisation des Putzes seit einiger Zeit erfolgt ist; die den Aufstrebenden abgenommenen Gewehre und Pistolen sind zum größten Teil vollständig neu und ungebraucht. Leider hat dieser Putz eine ganze Anzahl Menschenleben sowohl auf Seiten der Polizeimannschaften als auch von den Aufständischen

